

Ein kleines Wort

Autor(en): **Sutter, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir Lehrer und Lehrerinnen hatten in guten Stunden wenigstens geglaubt, etwas von dem grossen Geheimnis entdeckt zu haben, von dem Pestalozzi sagt, dass es kein Schulmeister sieht, dass die Mutter allein dafür das Gefühl hat, dass nämlich das Kind mit seinen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Kräften ein Ganzes ist. « Nur das, was den Menschen in der Gemeinkraft der Menschennatur, d. h. als Herz, Hand und Geist ergreift, nur das ist für ihn wirklich, wahrhaft und naturgemäss bildend. Was ihn nur einseitig, das ist in einer seiner Kräfte, sei diese jetzt Herzens-, sei sie Geistes- oder Kunstkraft, ergreift, untergräbt und stört das Gleichgewicht unserer Kräfte und führt zur Unnatur in den Mitteln unserer Bildung, deren Folge allgemeine Missbildung und Verkünstelung unseres Geschlechts ist. Jede einseitige Entfaltung einer unserer Kräfte ist keine wahre, keine naturgemässe, sie ist nur Scheinbildung, sie ist das tönende Erz und die klingende Schelle der Menschenbildung und nicht die Menschenbildung. « Alle Reformpädagogen haben es seither verkündet, wir hämmern es in die Köpfe unserer angehenden Lehrerinnen und suchen es in ihren Herzen zu verankern, seit Jahren wird es in Büchern und Zeitschriften und Vorträgen gepredigt, das oberste Gesetz alles Schulehaltens: Mit der ganzen Menschlichkeit auf den Schüler wirken und auf den ganzen Menschen im Kinde. Ebenso bewusst betonen wir die Erziehung zur Gemeinschaft, fordern wir Lebensnähe des Unterrichtes, Aktivität der Schüler, Charakterbildung. Und dann kommen unsere Schülerinnen, gerade die besten und zum Teil auch die Schulfreudigsten unter ihnen, und sagen uns kalilächelnd: Was ihr uns in der Schule gebt, ist gut und recht; aber es ist Wissen, es ist Theorie, es ist Einseitigkeit. Den ganzen Menschen erfassen kann die Schule nicht, für Gemeinschaftsbildung und Charaktererziehung hat sie keine Zeit.

(Schluss folgt.)

Ein kleines Wort

Bei einer Theaterprobe für das Stück « Das Saitenspiel » von C. I. Loos fiel mir auf, dass keiner der Spielenden das Wort « Liebe » richtig auszusprechen verstand, alle huschten sie darüber weg, verwischten den Klang und nahmen dem Wort seine Bedeutung.

Nicht nur auf der Bühne des Theaters, auch auf der Bühne des Lebens ist mir dieser Mangel aufgefallen, das kleine Wort versteht niemand mehr auszusprechen, man schmeisst es hin wie ein wertloses Stück Geld.

In den Bergen habe ich einen Hirten getroffen. Er sass vor der Hütte und rauchte sein Pfeifchen. Er grüsste freundlich und wünschte mir einen guten Abend. Wir kamen ins Plaudern. Er erzählte von seinen Kühen, seiner Frau und von seinem Sohn. Er sprach auch von Gott und seiner Liebe. Ich war überrascht und horchte dem Ton nach, mit dem er das Wörtchen hervorgebracht, spannend zugleich, ob er es nochmals sagen werde. Doch nein, der Wunsch blieb unerfüllt. Es war genug am einen Mal.

Dieses Wort und dieser Hirt. Seine ganze Seele lag darin, seine ganze Seele, seine Ehrfurcht vor dem göttlichen Gefühl. Ehrfurcht formte dieses Wort, scheue Zärtlichkeit und Demut, der Glaube und die Hoffnung halfen mit. Nie werde ich den Ton des Hirten für dies Wort vergessen, für das Wörtchen Liebe.

Die Kinder wachsen auf im Kreis Erwachsener. Wie sprechen die Erzieher dieses Wörtchen aus? Wie spricht es die Umgebung?

Wie leben die Erzieher ihren Kindern dieses Wörtchen vor?

Liebe..., sie ist die Triebkraft des Lebens, ist die Triebkraft der Kultur. Lehren wir unsere Kinder, was Liebe ist, lehren wir ihnen Ehrfurcht, Rücksicht, Demut und Geduld. Schaffen wir unsern Kindern eine Atmosphäre der Liebe, und das kleine Wort wird später anders ausgesprochen, als es heute der Fall ist.

Dem Menschen fehlt es an Liebe, weil es ihm an Ehrfurcht mangelt. Liebe soll dem Erwachsenen nicht bloss Trieb zum andern sein, nicht bloss Erotik. Liebe soll ihm wieder das bedeuten, was dem einfachen Hirten, das Höchste: Gott. Er muss wieder staunen lernen, ehrfürchtig staunen lernen, über die Schönheit der Natur, über die Schönheit eines Dinges, eines Gedankens, eines Geistes, wir müssen wieder lernen, dass es Dinge gibt, die wir nicht erobern können, nur erstreben wollen, wir müssen wieder lernen, Distanz zu halten zu dem, was über uns steht.

In dieser Atmosphäre wollen wir die Kinder erziehen, dann vielleicht werden sie glücklichere Menschen wieder, als es viele heute sind. Wie kann man lieben, wenn man nichts mehr ehrt, nichts mehr fürchtet, vor nichts mehr haltmacht?

Dies zu erstreben sollte Ziel sein aller derer, die erziehen.

Hedy Sutter.

«Schule und Elternhaus»

Zeitschrift des Schulamtes der Stadt Zürich zur Besprechung von Schul- und Erziehungsfragen auf dem Gebiete der Volksschule. 6. Jahrgang, Heft 4.

In einem Artikel dieser Nummer «Eltern, gebt acht auf eure Kinder!» macht der Verfasser Dr. Paul Huber aufmerksam auf ein «Merkblatt für Eltern», das der Polizeipräsident einer Großstadt an alle Eltern hat abgeben lassen. Dieses Merkblatt ist aus den neuesten Erfahrungen in der Großstadt hervorgegangen und macht den Eltern bewusst, dass sie ihre Kinder hüten und behüten müssen. Es hat folgenden Wortlaut:

Weisst du, was dein Kind heute erlebt hat? Hast du sein unbedingtes Vertrauen? Erzählt es dir alle seine Erlebnisse?

Weisst du, mit wem dein Kind verkehrt? Lerne seinen Umgang kennen, nur dann kannst du darüber wachen, dass es nicht in schlechte Gesellschaft gerät!

Weisst du, von wem und wofür dein Kind das Geld (Näschereien) erhalten hat, das es neulich nach Hause brachte? «Der gefährliche Kinderfreund» ist es, der mit Vorliebe Kindern «etwas schenkt», um sie zutraulich zu machen. Erziehe dein Kind, dass es sich nicht von fremden Menschen beschenken oder anfassen lässt! Nicht selten haben Kinder ihre Vertrauensseligkeit zu dem guten «Onkel» mit dem Tode bezahlt.

Weisst du, für wen dein Kind Besorgungen macht? Verbiете ihm, so etwas ohne deine Erlaubnis zu tun! Wie oft sind schon Kinder auf diese Weise in Wohnungen, Hausflure oder entlegene Gegenden gelockt und dort das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechers geworden!